

bürgerorientiert · professionell · rechtsstaatlich



Redaktion

Dr. Kai Seidensticker M.A.
Melanie Auf dem Berge M.A.
Isabel Krause M.A.
Saskia Kretschmer M.A.
Lara Schwarz M.A.
Eva Spiegelhoff

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen
Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle (KKF)

Völklinger Straße 49 | 40221 Düsseldorf
Tel.: +49 211 939 0
mikus@polizei.nrw.de | lka.polizei.nrw



Mikrosegmentanalysen als Impuls für urbane Sicherheit (MIKUS) Ein praxisorientierter Leitfaden

Stand Mai 2024

Inhaltsverzeichnis

4 Einleitung

MIKUS-Prozess

- 6 Prozesshafte Analyse durch MIKUS: Identifikation von Problemlagen und Potenzialen in vier Schritten
- 6 Gebiet Identifizieren
- 8 Lagebild erstellen
- 10 Begehung planen und durchführen
- 12 Maßnahmen erarbeiten

Kernbotschaften

- 14 „Tu Gutes und rede darüber“ – Kernbotschaften aus MIKUS

Methoden

- 16 Analytisches Handwerkszeug: Verschiedene Methoden der Problem- und Potenzialanalyse

17 Methoden der Mikrosegmentbegehung

- 17 Vor-Ort-Begehungen
- 20 Sonderform: Walk-around-your-hood
- 21 Methodenüberblick „Vor-Ort-Begehung“:
Wann bietet sich welche Form der Begehung an?

22 Ergänzungsmodule

- 22 Interviews mit Expertinnen und Experten
- 24 Sonderform: Walking Interview
- 25 Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern
- 28 Kartographische Methoden
- 29 Reflexive Fotografie
- 31 Teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtung
- 32 Public-Space-Index
- 33 Medienanalyse

FAZIT

- 34 Viele Probleme – und nun?

35 Literatur

Zwischen Fakten und Empfinden: Die komplexe Aufgabe im öffentlichen Raum Sicherheit zu gewährleisten

Kriminalität im öffentlichen Raum ist ein verbreitetes Phänomen. So handelt es sich bei einem großen Teil, zuletzt regelmäßig rund einem Viertel, der in einem Jahr in Nordrhein-Westfalen polizeilich registrierten Straftaten um Fälle, die der sogenannten Straßenkriminalität zugeordnet werden können (z. B. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2023). Hierunter fallen alle Straftaten, die „... in ihrer Tatphase ausschließlich oder überwiegend auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen – einschließlich öffentlicher Verkehrsmittel – begangen [...]“ werden (Bundeskriminalamt, 2022, S. 12) und damit eine große Wirkung in der öffentlichen Wahrnehmung erzielen.

Auch Dunkelfeldstudien zeigen auf, dass Straftaten zu einem großen Teil im öffentlichen Raum auftreten (z. B. Bundeskriminalamt, 2023; 2017; Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2022a; 2020). Darüber hinaus belegen sie, dass Bürgerinnen und Bürger sich in öffentlichen Räumen häufig unsicher fühlen (Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2022b). Dies war Anlass für die Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen (LKA NRW), sich in verschiedenen Projekten und Kontexten mit dem Thema Sicherheit und Kriminalität im öffentlichen Raum auseinanderzusetzen. Den Ausgangspunkt des Projektes „Mikrosegmentanalysen als Impuls für urbane Sicherheit“ (MIKUS) stellte die wissenschaftliche Erkenntnis dar, dass sich das Kriminalitätsaufkommen urbaner Räume häufig in wenigen eng abgrenzbaren Raumausschnitten (z. B. Straßenabschnitte, Plätze) konzentriert (z. B. Seidensticker, 2023; 2017; Weisburd, 2015). Diese kleinen Raumausschnitte werden Mikrosegmente genannt. Die häufig vorgefundene Konzentration von Kriminalität in nur wenigen Mikrosegmenten einer Stadt wirft die Frage nach den Ursachen und räumlichen Einflussfaktoren einer solchen Verteilung auf und deutet gleichzeitig das Potenzial von Kriminalprävention durch städtebauliche und sozialräumliche Präventionsmaßnahmen in kleinräumigem Kontext an.

Hinweis

Mikrosegmente sind kleine Raumausschnitte, z. B. Straßenabschnitte oder Plätze.

Neben der forschungsbasierten Ausrichtung passt sich das Projekt in die Forderungen ein, die im Bericht der „Bosbach Kommission“ (Regierungskommission Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen, 2020) zur Förderung der urbanen Sicherheit durch (städtebauliche) Kriminalprävention „vor Ort“ artikuliert wurden. Hier sind insbesondere die Stärkung der Rolle der Kommunen als Träger der Kriminalprävention vor Ort und die aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Gestaltung von urbaner Sicherheitspolitik zu nennen (Regierungskommission Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen, 2020). In dem Bericht wird zudem die „Themenvielfalt im Zusammenhang mit der Frage nach der ‚Sicheren Stadt‘“ (Regierungskommission Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen, 2020, S. 11) hervorgehoben.

Im Rahmen des Projektes MIKUS wurde in Zusammenarbeit mit den Kreispolizeibehörden Köln, Hamm und Recklinghausen, den Kommunen Köln, Hamm und Herten sowie unter Beteiligung externer Beraterinnen und Berater¹ ein kriminalpräventives Programm entwickelt, mit dem angestrebt wird, kriminalpräventive Bemühungen gezielter auszurichten und so die objektive und subjektive Sicherheit im öffentlichen Raum zu erhöhen.

Im Ergebnis wurde ein Prozess entwickelt, der es ermöglicht, die vielfältigen Herausforderungen in unterschiedlichsten Mikrosegmenten unter Kooperation verschiedener Akteurinnen und Akteure zu identifizieren und geeignete Maßnahmen zu entwickeln, um dadurch die Kriminalität und/oder

¹ Der Gruppe der externen Beraterinnen und Berater gehörten folgende Personen an: Dr. Anke Schröder (Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit des LKA Niedersachsen), Dr. Tim Lukas (Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal) und Tanja Schwarzer (Kriminalpräventiver Rat der Stadt Düsseldorf)

Kriminalitätsfurcht in diesen Räumen zu reduzieren und ihre Attraktivität für die Bürgerinnen und Bürger zu steigern. Den Akteurinnen und Akteuren aus Polizei und Kommune kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Die methodische Umsetzung des Prozesses ist dabei flexibel und orientiert sich an den jeweiligen Räumen und den dort vorherrschenden Bedingungen, Herausforderungen und Potenzialen.

Der Methodenkoffer, der in diesem Leitfaden enthalten ist, dient als nicht abschließender Überblick über potenziell geeignete Methoden, die es ermöglichen, Potenziale und Optimierungsbedarfe im Mikrosegment zu identifizieren. Außerdem umfasst dieser Leitfaden Empfehlungen und Hinweise für den Umgang mit den identifizierten Bedarfen.

Wer ist wer?

In diesem Leitfaden werden unterschiedliche Gruppenbezeichnungen verwendet, die hier definiert werden:

Lenkungsgremium = Die Initiatorinnen und Initiatoren, die den Prozess durchführen und organisatorisch begleiten (in der Regel eine aus maximal sechs Personen bestehende Gruppe, gebildet aus Vertreterinnen und Vertretern der zuständigen Polizei und der Kommune)

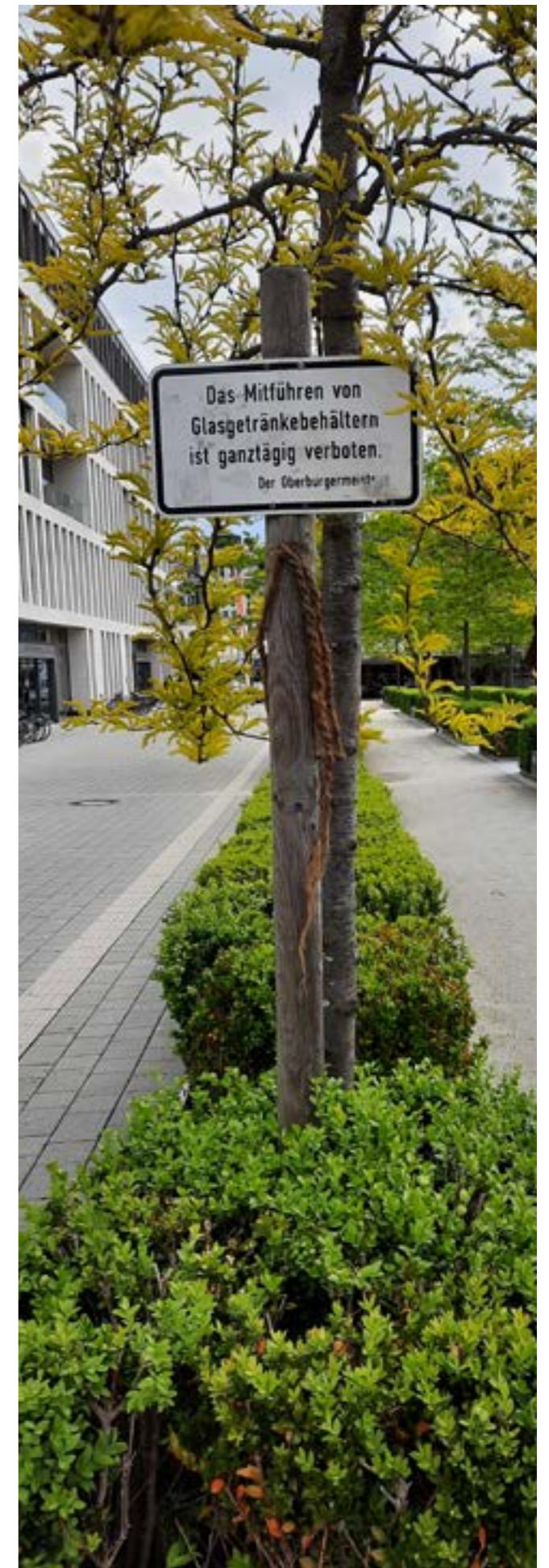
Akteurinnen und Akteure = Relevante Stakeholder aus dem definierten Mikrosegment (z. B. ansässige Interessenvertretungen, kommunale Vertreterinnen und Vertreter, Gewerbetreibende, Anwohnerinnen und Anwohner)

Beraterinnen und Berater = Angehörige der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle und des Sachgebietes Kriminalprävention und Opferschutz des LKA NRW

Themenseite MIKUS



MIKUS-Abschlussbericht



Prozesshafte Analyse durch MIKUS: Identifikation von Problemlagen und Potenzialen in vier Schritten

Der MIKUS-Prozess dient als Leitfaden und Orientierung für die Initiierung von kleinräumigen Veränderungsprozessen im öffentlichen Raum. Hierbei wird großer Wert auf die multiperspektivische Zusammenarbeit und das Erleben des Raumes auf Grundlage eigener Wahrnehmungen durch relevante Akteurinnen und Akteure gelegt. Der MIKUS-Prozessablauf gliedert sich dabei in vier Prozessschritte, die jeweils auf den Ergebnissen der vorherigen Schritte aufbauen. Kernbestandteil ist die Durchführung einer akteursübergreifenden Vor-Ort-Begehung.



1. Gebiet identifizieren

Der Prozess kann durch die zuständige Kreispolizeibehörde selbst oder von Seiten der Kommune initiiert werden. Die Gebietsauswahl kann auf eigenem Problemempfinden fußen und/oder auf Grundlage von z. B. einer Beschwerdelage, die an die Kommune oder die Polizei durch Dritte kommuniziert wird, erfolgen. Bei der Auswahl von Gebieten kommen nicht nur Kriminalitätsbrennpunkte in Betracht, sondern auch Angsträume oder Räume, die durch sogenannte „Incidivities“² geprägt sind. Als Kriterien für die erste Identifizierung

eines potenziell geeigneten Raumes können beispielsweise das Einsatz- und/oder Kriminalitätsaufkommen, festgestellte Ordnungsstörungen oder eine vorliegende Beschwerdelage von Bürgerinnen und Bürgern herangezogen werden.

Die nachfolgende Checkliste zur Gebietsidentifikation kann zur Bewertung der Geeignetheit des ausgewählten Mikrosegmentes für den MIKUS-Prozess herangezogen werden und beinhaltet folgende Fragestellungen:

Hilfskriterien für die Bewertung der Geeignetheit eines Mikrosegmentes:

1. Gibt es bereits Pläne den Raum zu verändern, beispielsweise im Rahmen der Stadtentwicklung? Handelt es sich um einen Bereich innerhalb eines Stadterneuerungsgebietes?
Falls ja: Diese Entwicklungen sind zunächst abzuwarten. Das Gebiet eignet sich zu diesem Zeitpunkt eher nicht für den MIKUS-Prozess.
2. Sind in der Vergangenheit bereits ähnliche Projekte/Maßnahmen an diesem Ort umgesetzt worden?
Falls ja: Sind die erhofften Wirkungen nicht eingetreten? Dann lohnt sich eine Erweiterung durch den MIKUS-Prozess. Wenn die Projekte/Maßnahmen erst vor kurzem umgesetzt wurden und deren Wirkungen noch nicht eingetreten sind, sollten diese erst einmal abgewartet werden, bevor ein MIKUS-Prozess initiiert wird.
3. Liegen Faktoren vor, die eine mögliche Umgestaltung des Raumes erschweren oder verunmöglichen könnten? (z. B. vorliegende Eigentumsrechte baulicher Merkmale, eingeschränkte Möglichkeit einer Begehung, etwa durch aktive Baustellen, Einschränkungen durch Naturschutzvorgaben, bereits bestehende oder geplante Konzepte anderer Institutionen)
Falls ja: Hinderliche Faktoren sollten zunächst behoben werden, bevor der MIKUS-Prozess gestartet wird. Ist dies nicht möglich, kann der Prozess nicht durchgeführt werden.
4. Ist das Mikrosegment so klein wie möglich, aber so groß wie nötig gewählt worden?
Falls nein: Das Segment ist problemorientiert einzugrenzen, um Optimierungsbedarfe ganz konkret identifizieren und geeignete Maßnahmen treffen zu können. Das bedeutet, das Mikrosegment sollte sich ausschließlich auf den Raum beziehen, der aus objektiver und/oder subjektiver Perspektive der Sicherheit als problematisch wahrgenommen wird.
5. Wird auch das Umfeld des Mikrosegmentes in die problem-spezifische Betrachtung und Ursachenanalyse einbezogen?
Falls nein: Das Umfeld sollte als äußere Dimension der Betrachtung nicht außer Acht gelassen werden, da hier ebenfalls relevante Einflussfaktoren existieren können. Fehlen Informationen über das Umfeld des ausgewählten Mikrosegmentes, sollten diese vorab eingeholt werden.

Sofern Polizei und Kommune sich darauf verständigen, das Gebiet mit dem MIKUS-Prozess zu bearbeiten, sollte zunächst ein lokales Lenkungsgremium aus den für die Durchführung des Prozesses verantwortlichen Personen aus Kommune und örtlicher Polizei eingerichtet werden.

Hinweis

Das Lenkungsgremium setzt sich in der Regel aus Vertreterinnen und Vertretern der örtlich zuständigen Polizei (z. B. aus den Bereichen des Leitungsstabes, des Kriminalkommissariates Kriminalprävention/Opferschutz und/oder des Bezirksdienstes) und der Kommune (z. B. aus den Bereichen des Kommunalen Ordnungsdienstes und/oder der Stadtentwicklung) zusammen.

Das Lenkungsgremium kann durch Beraterinnen und Berater aus der (polizeilichen) Kriminalprävention des LKA NRW bei der Prozessdurchführung begleitet werden. Für die Größe des Lenkungsgremiums hat sich eine Personenanzahl von nicht mehr als sechs Personen als sinnvoll gezeigt.

Obwohl grundsätzlich jeder Raum für den MIKUS-Prozess geeignet sein kann, sollte dieser dennoch eine möglichst ursachengeleitete, kleinräumige Eingrenzung erfahren. Die Eingrenzung des Raumes erfolgt auf Grundlage der Problemdefinition, der räumlichen Auswertung nicht-/polizeilicher Daten und in Abstimmung mit dem eingesetzten Lenkungsgremium. Dabei wird zum einen die räumliche Ausdehnung des spezifischen Mikrosegmentes ursachengeleitet definiert und zum anderen die Umgebung des Mikrosegmentes auf Relevanz in Bezug auf die vorgefundene Problemlage untersucht.

² Der Begriff „Incidivities“ bezeichnet urbane Disorder-Phänomene, also Handlungsverstöße gegen gemeinschaftlich anerkannte Standards und deren Handlungsspuren. Diese können sich äußern durch z. B. öffentlichen Drogen- oder Alkoholkonsum, Betteln, herumhängende Jugendgruppen, Graffiti, Abfall im öffentlichen Raum oder verlassene bzw. verwahrloste Wohngebäude (vgl. Häfele, 2013).

2. Lagebild erstellen

Das Lagebild dient der datenbasierten und kleinräumigen Vermittlung von Eindrücken der örtlichen (Un-)Sicherheitslage. Es dient als Grundlage, um über Problemlagen und Herausforderungen zu diskutieren. Anhand der Ergebnisse des Lagebildes können die Ausgestaltung der anschließenden Begehung geplant und erste Ansätze für Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden. Mithilfe des Lagebildes sollen Stärken und Schwächen des Mikrosegmentes identifiziert und kriminalitätsfördernde bzw. -hemmende Faktoren sichtbar gemacht werden.

Das Lagebild gliedert sich in einen quantitativen und einen qualitativen Teil. Der quantitative Teil des Lagebildes besteht aus polizeilichen Daten zum Kriminalitätsaufkommen und zu polizeilichen Einsätzen sowie aus der Auswertung soziostruktureller Daten zur Beschreibung des Raumes.

Hinweis

Die Erstellung eines quantitativen Lagebildes ist innerhalb der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle des LKA NRW automatisiert möglich und kann dementsprechend mit geringem Aufwand durchgeführt werden. Hierzu genügt die Kontaktaufnahme des Lenkungsgremiums mit der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle des LKA NRW und die Abstimmung der konkreten Dimensionen des Mikrosegmentes.

Im qualitativen Teil des Lagebildes erfolgt eine Raumbeschreibung des identifizierten und abgegrenzten Mikrosegmentes und der als relevant erachteten nahen Umgebung.

Diese qualitative Raumbeschreibung basiert auf Erkenntnissen einer ersten Mikrosegmentbesichtigung durch die Mitglieder des Lenkungsgremiums, ggf. begleitet durch die Beraterinnen und Berater des LKA NRW. Durch die Mikrosegmentbesichtigung kann das Gebiet direkt erfahren und ein erstes Verständnis für mögliche Problemlagen und Potenziale des Gebietes erzeugt werden. Diese erste Mikrosegmentbesichtigung kann methodengeleitet, also anhand einer der Methoden aus diesem Leitfaden (siehe Kapitel Methoden), oder unstrukturiert als offene Besichtigung erfolgen.

Sie kann bei Bedarf zudem durch weitere Methoden aus dem vorliegenden Leitfaden ergänzt werden, wie zum Beispiel durch eine Medienrecherche (siehe Kapitel Methoden). Ziel ist es, im Lenkungsgremium ein erstes Bewusstsein für existente Problemlagen und Potenziale des Raumes zu erzeugen und darauf aufbauend die gewählten Dimensionen des relevanten Gebietes noch einmal zu überdenken bzw. bei Bedarf zu überarbeiten.

Die Lagebilderstellung ist als reziproker Adaptionsprozess zu verstehen. Dies bedeutet, dass die Erkenntnisse des quantitativen und des qualitativen Teils des Lagebildes wechselseitig aufeinander bezogen sind und sich im Rahmen eines fortlaufenden Anpassungsprozesses gegenseitig beeinflussen und ergänzen. Erkenntnisse aus dem quantitativen Teil können so zum Beispiel als Grundlage für eine erste qualitative Raumbeschreibung dienen, die wiederum die Aktualisierung des quantitativen Teils notwendig machen kann (z. B. wenn nach der qualitativen Raumbeschreibung die Dimensionen des Mikrosegmentes angepasst werden).

Lagebild

Quantitatives Lagebild	Kriminalität	Datenbasis: Polizeiliche Daten (PKS; Einsatzdaten) Welche Mikrosegmente sind besonders stark belastet?
	Sozialstruktur	Datenbasis: Soziostrukturelle Daten Welche Merkmale weist die ansässige Bevölkerung auf? Welche Aussagen lassen sich über die Infrastruktur treffen?
Qualitatives Lagebild	Besichtigung	Datenbasis: Vor-Ort-Begehungen, Public-Space-Index Welche Auffälligkeiten zeigen sich im Raum? Welche Problemlagen sind erkennbar?
	Ergänzende Methoden	ggfls. Nutzung weiterer Methoden zur Anreicherung des Lagebildes; z. B. Medienrecherche

Bei der ersten Mikrosegmentbesichtigung geht es vor allem um die Klärung folgender Fragen:

- Welche potenziellen Problemlagen und Potenziale lassen sich bereits jetzt erkennen?
- Sind die Dimensionen des Mikrosegmentes problemorientiert gewählt?
- Welche Perspektiven (z. B. lokale Akteurinnen und Akteure, Nutzerinnen und Nutzer) sollten bei der anschließenden Begehung des Mikrosegmentes abgedeckt werden? Beispielsweise: Wenn Kinder und Jugendliche sich am Ort aufhalten, kann es sinnvoll sein, die Kinder- und Jugendarbeit einzubeziehen. Ist eine Substitutionsanlaufstelle in der Nähe, bietet es sich an, eine Vertreterin bzw. einen Vertreter aus dieser Institution einzubeziehen (vorausgesetzt die Akteurinnen und Akteure sind für die Behebung identifizierter Problemlagen im weiteren Verlauf relevant).



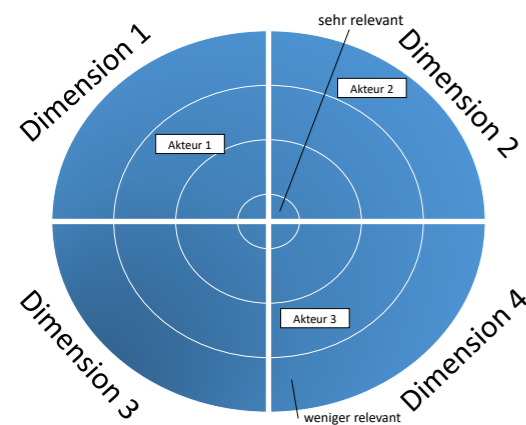
Exemplarische Heatmap-Darstellung

Arten der Mikrosegmentbesichtigung

	methodengeleitet	offen
Gruppe	Methodengeleitete Mikrosegmentbesichtigung als Gruppe, z. B. als Vor-Ort-Begehung	Unstrukturierte Mikrosegmentbesichtigung als Gruppe
Einzelperson	Methodengeleitete Mikrosegmentbesichtigung durch Einzelpersonen, z. B. anhand reflexiver Fotografie	Unstrukturierte Mikrosegmentbesichtigung durch Einzelpersonen

3. Begehung planen und durchführen

Kern des MIKUS-Prozesses ist die Durchführung einer akteursübergreifenden Begehung des relevanten Mikrosegmentes. Dieser Prozessschritt folgt den Annahmen, dass zum einen ein multiperspektivischer Ansatz bei der Bearbeitung von Problemlagen in Bezug auf die Entstehung von Kriminalität bzw. Kriminalitätsfurcht notwendig ist. Zum anderen können quantifizierbare Daten allein zwar erste Anhaltspunkte für mögliche Problemlagen und Potenziale im jeweiligen Raum liefern, die qualitativen Aspekte der Räume jedoch nicht in einem ausreichenden Maße widerspiegeln: Raumbezogene und individuelle Empfindungen spielen aus kriminalgeografischer Perspektive vor allem im Hinblick auf die Kriminalitätsfurcht eine entscheidende Rolle. Die Begehung der Mikrosegmente erweitert die Betrachtung der Räume um diese qualitative Sicht und trägt so zu einem möglichst ganzheitlichen Bild bei. Darüber hinaus kann die Diskussion um mögliche Maßnahmen und die Bereitschaft zur Umsetzung dieser Maßnahmen bei den teilnehmenden Akteurinnen und Akteuren durch die persönliche Erfahrung des Mikrosegmentes und der individuellen Problemlagen und Potenziale gesteigert werden. Neben dieser Zielsetzung dient die Begehung auch der Vernetzung der Akteurinnen und Akteure.



Akteursradar

Auswahl der Akteurinnen und Akteure

Maßgeblich für den MIKUS-Prozess ist die Beteiligung von weiteren ansässigen/lokalen Stakeholdern. Hierzu erfolgt zu Beginn des dritten Schrittes die Identifikation relevanter Akteurinnen und Akteure, die für das Mikrosegment Verantwortung tragen, darauf einwirken oder eine andere wichtige Rolle für das Mikrosegment einnehmen können. Die Auswahl der Akteurinnen und Akteure sollte sich eng an den im Prozess bereits gewonnenen Erkenntnissen zu spezifischen Problemlagen und Potenzialen des Mikrosegmentes orientieren. Es bietet sich an, sowohl Personen mit Ent-

scheidungskompetenzen auf kommunaler Ebene als auch Personen mit spezifischem Expertenwissen hinsichtlich des Mikrosegmentes und der Problemlagen zur Begehung einzuladen (z. B. freie Träger der Sozialen Arbeit, Wohnungsbauwirtschaft, Gewerbetreibende, Ver- und Entsorgungsbetriebe, Vereine, Kirche, Betroffene etc.). Für die Auswahl der relevanten Akteurinnen und Akteure hat sich der Akteursradar als Instrument bewährt (siehe Abbildung).

Hinweis

Der Akteursradar ist eine visuelle Darstellungsform zur Identifikation relevanter Akteurinnen und Akteure. Die Darstellung unterstützt den Entscheidungsprozess, indem visualisiert wird, welche Akteurinnen und Akteure im Mikrosegment in welcher Dimension Einfluss ausüben können und welche Relevanz sie haben. Der Radius kann dabei thematisch unterteilt werden, um so möglichst aus jedem Themenschwerpunkt mindestens eine Akteurin bzw. einen Akteur zu beteiligen. Die Nähe zum Zentrum des Radars stellt dabei die abgestufte Relevanz der Akteurin bzw. des Akteurs dar. So kann gemeinsam im Lenkungsgremium abgewogen werden, welche Akteurinnen und Akteure in den Prozess involviert werden.

Die Teilnahmebereitschaft der Akteurinnen und Akteure sollte auf niedrighwelliger und persönlicher Ebene abgefragt werden, bevor offizielle Einladungsschreiben verschickt werden. Hier sind insbesondere die individuellen Voraussetzungen jeder Kommune und Polizeibehörde zu berücksichtigen. Die Anzahl der potenziell einzubeziehenden Akteurinnen und Akteure richtet sich nach den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten und der vorliegenden Problemlage. Empfehlenswert ist hierbei eine Gruppengröße zwischen vier und zwölf Akteurinnen und Akteuren.

Rahmenbedingungen und Methodik

Wenn die relevanten Akteurinnen und Akteure identifiziert und kontaktiert wurden, kann die Begehung geplant und durchgeführt werden. Hierzu sollten vorab folgende Eckdaten festgelegt werden:

Auswahl der Methode: Um die Begehung durchzuführen, stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Die Begehung kann beispielsweise in Kleingruppen oder als große Gruppe durchgeführt werden, es können Laufrouen oder Knotenpunkte festgelegt oder eine offene Begehung gewählt werden und es können den Akteurinnen und Akteuren unterschiedliche Rollen zugewiesen werden. Die konkrete

Ausgestaltung der Methodik und Kombination der Begehung mit anderen Methoden der qualitativen Erfassung von Raumeindrücken hängt von den räumlichen Gegebenheiten und weiteren Rahmenbedingungen (z. B. Jahreszeit und Witterungsverhältnisse) ab, die je nach Begehung bedacht und im Lenkungsgremium thematisiert werden sollten. Als grundsätzliche Empfehlung lässt sich Folgendes festhalten: Je kleiner die Gruppengrößen (und die Anzahl der Gruppen im Mikrosegment) gewählt werden, desto geringer ist der Einfluss der Gruppen auf das Mikrosegment in der jeweiligen Situation und desto realer kann das Erleben des Raumes stattfinden. Auch ein Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren könnte mit zunehmender Gruppengröße erschwert werden. Bei der Gruppenzusammensetzung wird eine Durchmischung der verschiedenen beteiligten Disziplinen und Institutionen empfohlen. Dies fördert den Austausch sowie die multiperspektivische Betrachtung des Mikrosegmentes bei der Begehung.

Eine Entscheidungshilfe zur Art der Begehung und weitere Methodenvorschläge sind im Kapitel Methoden dieses Leitfadens aufgeführt.

Zeitpunkt der Begehung: Die Durchführung der Begehung sollte sich an den Tagen und Uhrzeiten der identifizierten Problemlagen vor Ort orientieren. Da allerdings auch andere Faktoren für die vor Ort vorgefundene Situation Relevanz entfalten können (z. B. Witterungsverhältnisse), kann nicht immer die optimale Begehungssituation konstruiert werden. Aufgrund von pragmatischen Aspekten wird daher empfohlen, sich an den relevanten Tages- und Uhrzeiten zu orientie-

ren, diese allerdings an die real erreichbaren Gegebenheiten anzupassen (z. B. Verfügbarkeit aller Akteurinnen und Akteure, nachfolgende Besprechung).

Bereitstellung von Unterlagen: Für die Begehungen werden den Akteurinnen und Akteuren Begehungsunterlagen zur Verfügung gestellt. Diese bestehen aus dem Erhebungsinstrument mit verschiedenen theoriegeleiteten Kategorien zur (städtebaulichen) Kriminalprävention und dem Kartenausschnitt des Mikrosegmentes.

Planung der Nachbesprechung: Nach der Begehung sollte direkt im Anschluss eine Besprechung aller Beteiligten stattfinden, um die Eindrücke möglichst zeitnah zu besprechen. Die Nachbesprechung sollte in zuvor organisierten Räumlichkeiten stattfinden, damit die Ergebnisse und Absprachen dokumentiert werden können.

Begehungsablauf

Es empfiehlt sich, die Begehung mit einer Vorstellung des Gesamtkontextes, des MIKUS-Prozesses, einer Erläuterung der Zielsetzung und einer Vorstellungsrunde der Akteurinnen und Akteure unter Nennung des beruflichen bzw. privaten Kontextes zu beginnen. Danach erfolgt eine Erläuterung der für die Begehung genutzten Methodik und anschließend ggf. die Einteilung in (Klein-)Gruppen. Während der eigentlichen Begehung können die Mitglieder des Lenkungsgremiums die (Klein-)Gruppen moderierend begleiten und auf die Erkenntnisse aus dem qualitativen und quantitativen Lagebild hinweisen.



4. Maßnahmen erarbeiten

Im Anschluss an die Begehung sollte eine Nachbesprechung stattfinden, in der den Akteurinnen und Akteuren die Möglichkeit gegeben wird, ihre Eindrücke in Bezug auf das Mikrosegment zu schildern und über mögliche Interventionsmaßnahmen zu diskutieren. Ziel dieser Nachbesprechung ist es, die gewonnenen Eindrücke in der Gruppe zu reflektieren, darauf aufbauend erste potenziell gewinnbringende Maßnahmen zu diskutieren und bestenfalls bereits Verantwortlichkeiten zu dokumentieren. Hierzu wird empfohlen, die Nachbesprechung zeitlich und örtlich unmittelbar nach der Begehung mit allen Akteurinnen und Akteuren durchzuführen.

gezielt aufmerksam zu machen und derartige Ansätze durch das Lenkungsgremium bei der Nachbesprechung zu forcieren. Daneben kann empfohlen werden, die gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen zeitnah zu prüfen und auf der Handlungs- bzw. Arbeitsebene umzusetzen.

Hinweis

Es sollte nicht auf den „großen Wurf“ gewartet werden, sondern mit der Umsetzung von kleinen Maßnahmen begonnen werden, um die relevanten Akteurinnen und Akteure an „einen Tisch“ und „ins Tun“ zu bekommen und Kooperationen zu stärken.

Es bietet sich an, bereits vorhandene Strukturen wie Polizeibeiräte, Sicherheitsausschüsse oder Regionalkonferenzen zu nutzen und somit Synergieeffekte zu generieren.



Zur Unterstützung der selbstständigen Erarbeitung von Interventionsmaßnahmen, kann auf bereits bestehende Maßnahmenkataloge, wie beispielsweise den SiBa-Werkzeugkasten, zurückgegriffen werden. Die gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen werden anhand einer Verantwortlichkeitenliste dokumentiert und im Anschluss mit dem Protokoll dem Lenkungsgremium zur Verfügung gestellt.

Neben der Erarbeitung von konkreten Maßnahmen, steht auch hier die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren im Fokus. Viele der Problemlagen (je nach Mikrosegment) werden nur durch die Kooperation verschiedener Stellen zu lösen sein. Daher ist eine Verschränkung der originären Zuständigkeiten und eine Intensivierung der Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen ein wichtiger Lösungsansatz. Es empfiehlt sich, die Akteurinnen und Akteure hierauf

**Beispielhafter Maßnahmenkatalog:
SiBa Werkzeugkasten**



„Tu Gutes und rede darüber“ – Kernbotschaften aus MIKUS

Frei nach dem Buchtitel eines Werkes von Georg-Volkmar Graf Zedtwitz Arnim („Tu Gutes und rede darüber“) gehören auch Überlegungen zum Umgang mit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Durchführung des MIKUS-Prozesses dazu. Für die interne und externe Öffentlichkeitsarbeit können die nachfolgenden Aspekte herangezogen werden, um Möglichkeiten und Grenzen der Durchführung von MIKUS zu verdeutlichen. Was kann von MIKUS erwartet werden, was nicht?

Überlegungen zu dem ob und wie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollten grundsätzlich in Abstimmung der Angehörigen des Lenkungsgremiums erfolgen. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, welche Interessen die verschiedenen Institutionen verfolgen und wie der Umgang mit MIKUS im Rahmen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu der gesamtstrategischen Ausrichtung der jeweiligen Institution passt. So kann es potenziell auch sinnvoll sein, auf eine intensive öffentlichkeitswirksame Begleitung des MIKUS-

Prozesses zu verzichten oder diese erst zu einem bestimmten Zeitpunkt zu beginnen. Es sollte demnach berücksichtigt werden, dass öffentlichkeitswirksame Berichterstattungen die Botschaft von „hier wird sich um einen Ort gekümmert“ vermitteln und gleichzeitig Handlungsdruck „hier muss jetzt auch was passieren“ erzeugen kann. Welcher Umgang und welche Strategie hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll ist, sollte in jedem konkreten Einzelfall abgewogen werden.

Grundsätzlich können die nachfolgenden Chancen und Grenzen von MIKUS bei der Öffentlichkeitsarbeit herangezogen werden:

Was kann MIKUS leisten?	Was kann MIKUS nicht leisten?
MIKUS kann bei der Identifikation von konkreten Problemlagen oder Optimierungsbedarfen eines kleinräumigen Mikrosegmentes unterstützen.	MIKUS kann Kriminalität in der Regel nicht direkt bekämpfen. Erfolge werden möglicherweise erst mittel- oder langfristig sichtbar.
MIKUS kann unterstützen, Verantwortlichkeiten für ein Mikrosegment klarer zu definieren.	MIKUS kann nicht die identifizierten Maßnahmen umsetzen.
MIKUS kann dabei helfen, lokale Akteurinnen und Akteure zu identifizieren, die eine positive Wirkung auf das jeweilige Mikrosegment haben können und diese dazu motivieren, sich vernetzt für den Raum zu engagieren.	MIKUS kann keine Akteurin und keinen Akteur dazu verpflichten, Verantwortung zu übernehmen.
MIKUS kann dabei unterstützen, potenzielle Maßnahmen zu erarbeiten, um ein Mikrosegment im Hinblick auf die subjektiv empfundene Sicherheit und die Reduktion von Tatgelegenheitsstrukturen zu verbessern und diesen präventiv zu begegnen.	MIKUS kann keine repräsentativen Ergebnisse zu einem Raum erheben.



Analytisches Handwerkszeug: Verschiedene Methoden der Problem- und Potenzialanalyse

Dieses Kapitel befasst sich mit den einzelnen Analysemethoden der Identifikationen von Raumpotenzialen und dessen Problemlagen. Im Fokus stehen hierbei die Gebietseindrücke, die sich positiv oder negativ auf die subjektiv empfundene Sicherheit und das Kriminalitätsaufkommen auswirken können. Neben der tatsächlichen Sicherheitslage und Kriminalität konzentriert sich die Analyse auf Nutzungskonflikte, strukturelle Defizite und Potenziale sowie den Mangel an bedarfsgerechter und funktionaler Ortsausstattung. Dabei bieten die verschiedenen Methoden Zugang zu konkreten Wissensspeichern und bilden damit verschiedene Raumperspektiven ab.

Die Wissensspeicher unterteilen sich wie folgt:



Methodenkoffer

Methoden der Mikrosegmentbegehung

Vor-Ort-Begehungen

Die Vor-Ort-Begehung (auch Raumbegehung, Rundgang, Stadtteilspaziergang) beschreibt einen Rundgang im Mikrosegment und dient zur Wahrnehmung und Priorisierung der Örtlichkeiten und der darin vorhandenen Problemlagen. Die Akteurinnen und Akteure aus der zuvor identifizierten Akteursgruppe machen sich einen persönlichen Eindruck vom Segment und können dadurch:

1. ein Gefühl für den Raum erlangen,
2. weitere Fragen aus den materiellen Raumeigenschaften ableiten,
3. Fragen der sozialen Teilnahme, subjektiver Sinngebungen oder der Raumwahrnehmung und -aneignung erfor-schen.

rung von Knotenpunkten, an denen die Akteurinnen und Akteure im Raum zusammenkommen, oder die Durchführung einer „freien“ Begehung. Faustregel: Je größer das Mikrosegment gewählt wurde, desto strukturierter sollte die Begehung geplant und durchgeführt werden. Kombinationsmöglichkeiten in mehreren Phasen sind ebenfalls denkbar (z. B. zunächst in Zweiergruppen als freier Sinnsparziergang, dann in Kleingruppen anhand einer strukturierten Route). Die Vor-Ort-Begehung kann zudem durch die Methode der reflexiven Fotografie ergänzt werden, indem die Akteurinnen und Akteure ihre Eindrücke fotografisch festhalten.

Tipp

Vereinbaren Sie einen festen Treffpunkt und tauschen Sie Kontaktdaten zur mobilen Erreichbarkeit aus.

Ziel

der Vor-Ort-Begehung ist die subjektive Wahrnehmung des ausgewählten Mikrosegmentes mit allen Sinnen, das Erzeugen eines individuellen Bewusstseins für die Wirkung der Gegebenheiten des Mikrosegmentes und in der Konsequenz die Förderung der Beteiligungsbe-reitschaft an und des Umsetzungswillens für geeignete Maßnahmen.

- Vorab sollte ebenfalls überlegt werden, ob ein geeignetes Erhebungsinstrument (Behebungsbogen) zur Unterstüt-zung und Strukturierung der Vor-Ort-Begehung genutzt werden soll. Hierfür gibt es bereits getestete Vorbilder zur Nutzung und ggf. Anpassung. Für MIKUS wurde ein solches Erhebungsinstrument auf Grundlage bereits vor-handener Behebungsbögen entwickelt. Dieses umfasst die bauliche Struktur, das Vorhandensein von „Incivili-ties“, soziale Faktoren und Aspekte sozialer Kontrolle im Mikrosegment. Das Erhebungsinstrument kann als Ge-dankenstütze für die nachfolgende Besprechung genutzt und bei Bedarf im Nachgang strukturiert ausgewertet werden.

1. Vorbereitung

- Auf Grundlage des im Vorfeld erstellten Lagebildes er-folgt zunächst die Auswahl der an der Begehung zu be-teiligenden Akteurinnen und Akteure. Diese werden zur Teilnahme eingeladen und ein gemeinsamer Termin für die Vor-Ort-Begehung wird abgestimmt. Bestenfalls ori-entiert sich der Termin an den für die vorgefundene Prob-lem-lage relevanten Wochentagen und Uhrzeiten, um das Bewusstsein für diese zu steigern und das Engagement für die Lösungsfindung zu erhöhen. Es ist auch sinnvoll, Räumlichkeiten für eine Nachbesprechung zu organisie-ren. Der Termin sollte über mehrere Stunden (mind. drei Stunden) geplant werden.
- Da Vor-Ort-Begehungen mit jeweils verschiedenen meth-odischen Schwerpunkten (siehe Entscheidungshilfe auf Seite 21) durchgeführt werden können, muss zu-nächst die Art der Vor-Ort-Begehung festgelegt werden. Je nach Größe und Ausgestaltung des Mikrosegmentes lohnen sich eine Festlegung der Laufroute, die Vereinba-

Tipp

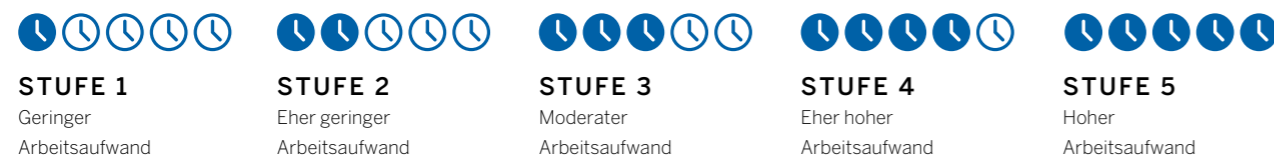
Besorgen Sie im Vorfeld Klemmbretter und Stifte für die Akteurinnen und Akteure und drucken Sie den Be-gehungsbogen in ausreichender Anzahl aus.

2. Aktion

- Nach Ankunft aller Akteurinnen und Akteure findet eine Begrüßung durch die Mitglieder des Lenkungs-gremiums statt, in deren Rahmen die Vorgehensweise und Zielset-zung erläutert und der weitere Ablauf dargestellt werden. Sofern Kleingruppen gebildet werden, sollten hierbei auch Absprachen zum weiteren Verlauf (Wann kommen wir wo wieder zusammen?) getroffen werden.
- Zudem sollten die Akteurinnen und Akteure ggf. auf die geplante Nutzung des Erhebungsinstrumentes in Form eines Behebungsbogens hingewiesen werden (Gedan-kenstütze vs. strukturierte Auswertung). Auch sollte vor-

Bewertungsskala – Aufwand

Jede Methode unterteilt sich in drei Arbeitsphasen: **Vorbereitung, Aktion und Nachbereitung**. Die Arbeitsphasen sind mit einer Einschätzung des Arbeitsaufwandes gekennzeichnet. Die Arbeitsaufwände und Zeit der jeweiligen Schritte werden in fünf Stufen dargestellt. Je nach Zeitplan und verfügbaren Ressourcen kann der Auf-wand für die Auswahl der Methoden entsprechend berücksichtigt werden.



ab ein Hinweis darauf erfolgen, ob die Begehungsbögen im Nachgang eingesammelt werden oder bei den Akteurinnen und Akteuren verbleiben können.

- Im Anschluss an die Einführung startet die Begehung. Je nach gewählter Methode bewegen sich die Akteurinnen und Akteure frei im Raum oder werden moderierend und lenkend begleitet.

Tipp

Erinnern Sie die Akteurinnen und Akteure an das Ausfüllen des Begehungsbögen und halten Sie auch „Nicht-Beobachtungen“ (Dinge, die Sie erwarten würden, aber vor Ort nicht vorhanden sind) schriftlich fest.

- Nach ausreichender Begehung kommen die Akteurinnen und Akteure für eine Nachbesprechung zusammen, um die Eindrücke gemeinsam zu besprechen. Dieser Nachbesprechung sollte ausreichend Zeit eingeräumt werden.

Sie sollte in ausgewählten, zuvor organisierten Räumlichkeiten erfolgen, kann aber auch direkt vor Ort durchgeführt werden.

Tipp

Die Moderation sollte vorher abgestimmt werden. Die Nachbesprechung sollte in Form eines Protokolls schriftlich festgehalten werden

- In der Nachbesprechung werden die Eindrücke des Mikrosegmentes geschildert und über potenzielle Maßnahmen und Verantwortlichkeiten für mögliche Umsetzungen gesprochen. Ein wichtiger Punkt für die Abschlussrunde ist die Terminierung möglicherweise weiterer notwendiger Begehungen. Beispielsweise könnte es sinnvoll sein, das Mikrosegment bei Dunkelheit oder an einem anderen Wochentag zu begehen. Sollen die Begehungsbögen im Nachgang strukturiert ausgewertet werden, werden

diese zum Schluss eingesammelt. Andernfalls können die Begehungsbögen bei den Akteurinnen und Akteuren verbleiben. Es bietet sich jedoch an, die Begehungsbögen zentral einzusammeln, um ggf. noch einmal darauf zurückzugreifen.



3. Nachbereitung

- Falls beabsichtigt, werden die Begehungsbögen digitalisiert (z. B. in Tabellenform) und ausgewertet. Hierzu können die Nennungen zuerst gesichtet werden, um dann einzelne Themenschwerpunkte herauszuarbeiten und festzuhalten. Widersprüchliche Beobachtungen sollten mit den Beteiligten diskutiert werden, um herauszuarbeiten, ob und welches Handlungspotenzial bestehen könnte.
- Das Protokoll (und die Auswertung der Begehungsbögen) kann den Akteurinnen und Akteuren im Nachgang zur Verfügung gestellt werden.

Checkliste:

- ✓ Begehungstermin (ggf. zweiter Termin)
- ✓ Raum für Nachbesprechung
- ✓ Laufroute / Knotenpunkte
- ✓ Klemmbretter + Stifte
- ✓ Begehungsbögen



Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Persönliche Wahrnehmung: Eindrücke können unmittelbar wahrgenommen werden.	Momentaufnahme: Verzerrungen könnten durch außergewöhnliche Voraussetzungen auftreten.
Objektifizierung: Persönliche Eindrücke tragen zu einer sachlichen Betrachtung bei.	Reaktanz: Durch die Anwesenheit der Akteurinnen und Akteure könnte es zu Veränderungen im Mikrosegment kommen.
Netzwerk: Absprachen und Netzwerkaufbau/-pflege können direkt im betreffenden Mikrosegment erfolgen.	Ethische Bedenken: Durch die Präsenz der Akteurinnen und Akteure könnte es zur Stigmatisierung des Mikrosegmentes kommen.
	Expertinnen- und Expertenrolle: Die Beobachtungen könnten stark durch persönliches Erfahrungswissen um das Mikrosegment geprägt sein.

[Hier geht's zum Begehungsbogen](#)



[Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln?](#)



[Sicherheit im Wohnumfeld und in der Nachbarschaft](#)



Sonderform: Walk-around-your-hood

Walk-around-your-hood ist eine vom Kompetenzzentrum urbane Sicherheit (KURBAS) des Landeskriminalamtes Niedersachsen entwickelte Methode und ein Sonderfall der Vor-Ort-Begehungen.

Ziel
der Methode ist es, den Raum aus speziellen Blickwinkeln besonderer Nutzungsgruppen wahrzunehmen. Dabei gilt es, Raumqualitäten, Gefahren oder mögliche Risiken zu identifizieren.

1. Vorbereitung

Zusätzlich zu den bei den „Vor-Ort-Begehungen“ genannten Vorbereitungen werden „Rollen“-Karten verwendet. Diese umfassen stets eine Personenzuschreibung und ein Anliegen in Form eines Szenarios, bspw.:

- Vater mit Kleinkind möchte auf einen Spielplatz
- Alte Frau mit Rollator bringt die Einkäufe von der Bushaltestelle zum Haus

Die Auswahl der Szenarien ergibt sich aus der bisherigen Analyse und sollte flexibel an das jeweilige Mikrosegment angepasst werden.

2. Aktion

Der Raum wird von den Akteurinnen und Akteuren aus der Perspektive der zugewiesenen Rolle beobachtet und nicht nur aus ihrer fachlichen Expertise. Hierzu werden ihnen ausführliche Rollenbeschreibungen zur Verfügung gestellt. Es sollte etwas mehr Zeit (+1 Stunde) als in der „Vor-Ort-Begehung“ eingeplant werden.

3. Nachbereitung

Dieser Schritt wird um die rollenspezifischen Wahrnehmungen ergänzt, was in der Auswertung berücksichtigt werden sollte. Ziel hierbei ist die Identifizierung der Defizite und Potenziale des Raumes für bestimmte Personengruppen und daraus abgeleitet die Entwicklung möglicher Maßnahmen.

Checkliste:

- ✓ Begehungstermin (ggf. zweiter Termin)
- ✓ Nachbesprechungsräume
- ✓ Laufroute / Knotenpunkte
- ✓ Klemmbretter + Stifte
- ✓ Begehungsbögen
- ✓ + Szenarien / Rollenbeschreibungen

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Nutzungsgruppen: Identifikation von Potenzialen und Risiken für konkrete Personengruppen	Erweiterter Kompetenzbereich: Die Rollenzuweisung setzt bei den Akteurinnen und Akteuren eine gewisse Empathie und Transferleistung voraus.

[Walk-around-your-Hood](#)



[Weiterführende Infos](#)



Methodenüberblick „Vor-Ort-Begehung“: Wann bietet sich welche Form der Begehung an?

Schwerpunkt		Szenario	
Gruppengröße	Gesamtgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • insbesondere bei kleiner Anzahl an Akteurinnen und Akteuren (bis ca. acht, um Möglichkeiten des Austausches zu gewährleisten) • Fokus stärker auf baulichen Aspekten des Raumes • Anleitungscharakter 	objektive/bauliche Zustände
	Kleingruppe	<ul style="list-style-type: none"> • bietet sich bei großer Anzahl an Akteurinnen und Akteuren an (mehr als acht), um den Einfluss auf das Mikrosegment durch die Begehung möglichst gering zu halten • lässt sich zumeist leichter moderieren/lenken • multiperspektivische Zusammensetzung der Kleingruppen sinnvoll • fördert Diskussion über Wahrnehmungen 	↕
	Sinnspaziergang (2er-Gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> • unabhängig von der (Gesamt-) Gruppengröße • geeignet, wenn die Atmosphäre des Mikrosegmentes und die Empfindungen der Akteurinnen und Akteure bei der Begehung im Fokus stehen (Welche Gefühle zeigen sich? Was nehme ich wahr?). 	subjektive Empfindungen
Strukturierungsgrad	Laufroute	Eignet sich insbesondere bei unübersichtlichen Mikrosegmenten, welche die Gefahr bergen, dass relevante Eindrücke/Örtlichkeiten nicht erfahren werden.	strukturiert
	Knotenpunkte	Bietet sich an, wenn bestimmte Punkte im Mikrosegment fokussiert betrachtet werden sollen, ohne die freie Gestaltung der Laufrouen zu beeinflussen (beispielsweise bei unübersichtlichen Mikrosegmenten).	↕
	freie Begehung	Nutzbar bei kleinen, übersichtlichen Segmenten, oder wenn der Fokus auf der freien Erfahrung des Segmentes und der individuellen Wahl der Laufrouen liegt (Warum wird welcher Weg gewählt?).	unstrukturiert
Variante	Walk-around-your-hood	Kann strukturiert, unstrukturiert oder teilstrukturiert durchgeführt werden. Bietet sich an, wenn es konkrete Nutzungsgruppen gibt, die sich an dem Ort nicht sicher/wohl fühlen und besondere Bedürfnisse an einen öffentlichen Raum richten (und diese nicht direkt beteiligt werden): Beispielsweise ältere Menschen oder Familien.	

Ergänzungsmodule

Datenschutz

Bei der Anwendung von Methoden der Problem- und Potenzialanalyse für Mikrosegmente kann eine Verarbeitung personenbezogener Daten notwendig werden (z. B. bei Interviews und Anwohnendenbefragungen). Daher kann es notwendig sein, vorab datenschutzrechtliche Fragestellungen zu klären und die notwendigen Dokumentationen anzufertigen (Datenschutzkonzept, Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten, Einwilligungserklärungen).

Interviews mit Expertinnen und Experten

Bei Interviews mit Expertinnen und Experten werden Personen befragt, welche sich durch ihr spezifisches Wissen in Bezug auf den jeweiligen Raum auszeichnen und hierdurch als Informationsquelle dienen können. Bei dieser Methode werden drei Wissensformen der Expertinnen und Experten unterschieden: Das technische Wissen (z. B. Fachwissen), das Prozesswissen (z. B. Erfahrungswissen in Bezug auf Handlungsabläufe, Interaktionen, organisationale Konstellationen) und das Deutungswissen (z. B. Interpretationen, Erklärungsmuster, gemeinsam geteilte Sinnzuschreibungen). Je nachdem, welche Wissensform im Fokus steht, sollte das Interview hieran konzeptionell ausgerichtet sein.

1. Vorbereitung



- Für die Durchführung des Interviews muss zunächst

Ziel

Interviews mit Expertinnen und Experten dienen dazu, Wissensbestände zu erfragen und zu erschließen, die einem selbst nicht zugänglich sind. Hierdurch kann der Raum tiefergehend erschlossen werden.

- geklärt werden, welche Personen als Expertinnen und Experten für den entsprechenden Raum und das durch das Lenkungsgremium bzw. die Durchführung des MIKUS-Prozesses verfolgte Interesse gelten. Dies können beispielsweise Personen aus der Wissenschaft, der Kommune, der Polizei oder der Wohnungsbauwirtschaft sein. Anschließend muss eine spezifische Auswahl getroffen werden, die sich an der jeweils vor Ort identifizierten Problemlage orientiert.
- Budget, Termine, Fristen und datenschutzrechtliche Fragestellungen müssen geklärt werden.
- Die Interviews müssen zeitlich und örtlich terminiert werden.
- Es muss geklärt werden, welche Form des Interviews

durchgeführt werden soll (mittels Unterstützung durch einen Leitfaden oder frei als offenes Gespräch).

- Je nach Methode müssen thematisch relevante Leitfragen erarbeitet und Erzählaufforderungen formuliert werden. Die Fragen sollten als offene Fragen („Wie-Fragen“) konzipiert werden; geschlossene Fragen („Ja/Nein“) sollten vermieden werden. Diese Erarbeitung kann in Abstimmung mit den Beraterinnen und Beratern des LKA NRW erfolgen.
- Zur Aufzeichnung des Gesprächs sollte entsprechende Technik bereitgestellt werden. Es bietet sich beispielsweise ein Gerät zur Tonaufzeichnung an, damit das Gespräch aufgezeichnet werden kann. Ist eine Aufzeichnung nicht möglich, sollte das Gespräch zumindest schriftlich protokolliert werden (Stichpunkte). Hierzu bietet sich an, eine weitere Person an dem Gespräch teilhaben zu lassen, die dann die wichtigsten Gesprächspunkte dokumentiert.
- Vorab sollten die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner schriftlich um ihr Einverständnis zur Aufzeichnung/Protokollierung des Gesprächs gebeten werden. Eine Vorlage kann bei den Beraterinnen und Beratern des LKA NRW angefragt werden.

2. Aktion



- Bei der Durchführung des Interviews sollte sich an den vorbereiteten Erzählstimuli bzw. Leitfragen orientiert werden.
- Die Interviewerinnen und Interviewer sollten auf eine wertfreie und offene Haltung bedacht sein; kurze Gesprächspausen sollten „ausgehalten“ werden; bei längeren Pausen sollte das Gespräch mit gezielten Fragen vorangetrieben werden.
- Am Ende des Interviews sollte überprüft werden, ob zentrale Themenbereiche ausreichend besprochen wurden.
- Es sollte ein zeitlicher Rahmen festgelegt werden, auf den zu achten ist.
- Es empfiehlt sich, das Interview sowohl schriftlich als auch mithilfe eines Tonaufzeichnungsgerätes zu dokumentieren.

3. Nachbereitung



- Im Anschluss an das Interview sollten die Mitschriften und Aufzeichnungen inhaltlich ausgewertet werden. Vorab festgelegte Themenschwerpunkte können dabei überprüft werden. Außerdem können verschiedene Perspektiven (der Expertinnen und Experten) miteinander verglichen werden. Hierbei können die Beraterinnen und Berater des LKA NRW unterstützend tätig werden

Checkliste:

- ✓ Interviewleitfaden
- ✓ Datenschutzrechtliche Unterlagen
- ✓ Termin für das Interview
- ✓ Dokumentationsmittel (Schreibmittel, Tonaufzeichnungsgerät)
- ✓ Hilfsmittel zur Auswertung (Transkriptionssoftware o.Ä.)

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
<p>Expertise: Durch das Interview wird das spezifische Fachwissen der Expertinnen und Experten zugänglich und nutzbar, um den Raum zu erschließen.</p>	<p>Aufwand: Die Durchführung eines Interviews bedarf einer angemessenen Vor- und Nachbereitung.</p>
<p>Perspektiven: Die gewonnenen Informationen können dazu dienen, den Raum durch einen Perspektivwechsel zu erfahren.</p>	<p>Distanz: Der betreffende Raum wird nur indirekt durch die Erzählungen einbezogen.</p>
<p>Vorarbeit: Das Interview kann unter anderem als Vorbereitung für Begehungen genutzt werden.</p>	<p>Subjektivität: Geschilderte Eindrücke können stark subjektiv und durch die jeweilige Position der Expertinnen und Experten geprägt sein.</p>
<p>Maßnahmen: Etwaige Handlungsempfehlungen können durch das Interview identifiziert werden.</p>	

Leitfaden aus dem Projekt KoSID



Sonderform: Walking Interview

Bei dem Walking Interview handelt es sich um eine Sonderform des Interviews mit Expertinnen und Experten, das während eines Spaziergangs durch das Mikrosegment durchgeführt wird. Diese Form des Interviews dient dazu, die ungefilterte Perspektive der Akteurinnen und Akteure auf das Mikrosegment zu erfahren. Sie stammt aus der Ethnografie und ist wie ein offenes Gespräch während eines Spaziergangs zu verstehen. Walking Interviews eignen sich insbesondere zur Erfassung der subjektiven Komponente der Sicherheits- und Unsicherheitswahrnehmung.

Ziel

Die Reflektion der alltäglichen Raumwahrnehmung durch die Akteurinnen und Akteure. Hierbei geht es um die Erhebung unbewusster (impliziter) Wahrnehmungs- und Erlebensweisen von Räumen.

1. Vorbereitung

Zusätzlich zu den Vorbereitungsschritten des Interviews mit Expertinnen und Experten sind folgende Aspekte zu beachten:

- Im Vorfeld können eine Route und/oder zu thematisierende Orte im Mikrosegment festgelegt werden. Diese Festlegung kann variabel im Prozess angepasst werden. Auch eine „freie“ Begehung ist denkbar. Es bietet sich jedoch an, im Vorfeld einen groben Plan zu erstellen.
- Die ausgewählten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner werden eingeladen an einer Begehung teilzunehmen. Insgesamt sollten pro Person mind. zwei Stunden eingeplant werden.

2. Aktion

- Begehung des Mikrosegmentes und Durchführung des Interviews (Wichtig: Es ist dienlich, dass die Interviewpartnerin bzw. der Interviewpartner durchgängig zum Reden angehalten wird).
- Mit genügend Zeit und Ruhe wird die Route abgegangen oder gibt die Interviewpartnerin bzw. der Interviewpartner die Route vor und berichtet offen von ihrer bzw. seiner Wahrnehmung.

3. Nachbereitung

- Die aufgezeichneten Gespräche werden bestenfalls transkribiert. Dies kann händisch bzw. softwaregestützt erfolgen. Sollte dies nicht möglich sein, wird zumindest eine schriftliche Zusammenfassung der angesprochenen Themen empfohlen.
- Die Gespräche werden anschließend inhaltlich auf bestimmte Fragestellungen hin untersucht, bspw.: Welche Problemlagen werden identifiziert, welche Potenziale erkannt?

Checkliste:

- ✓ Interviewleitfaden
- ✓ Datenschutzrechtliche Unterlagen
- ✓ Termin für das Interview
- ✓ Dokumentationsmittel (Schreibmittel, Tonaufzeichnungsgerät)
- ✓ Grobe Laufroute
- ✓ Hilfsmittel zur Auswertung (Transkriptionssoftware o.Ä.)

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Perspektivwechsel: Das Walking Interview ermöglicht differenziertere Ausführungen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner.	Zeitaufwand: Die Methode ist sehr zeitaufwändig.
Zugang zur subjektiven Sicherheit: Erfassung der subjektiven Komponente der Sicherheits- und Unsicherheitswahrnehmung.	Umweltabhängigkeit: Die Methode ist von vielen verschiedenen Bedingungen abhängig (z. B. Wetter). Diese Faktoren können sich stark auf die Wahrnehmung auswirken.

[Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen](#)



Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern

Die Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern ist eine Methode, bei der Menschen systematisch, nach festgelegten Regeln zu relevanten Merkmalen ihres Wohnumfeldes befragt werden und über diese Merkmale selbst Auskunft geben. Sie kann quantitativ oder qualitativ ausgerichtet, unterschiedlich stark standardisiert und grundsätzlich persönlich, schriftlich-postalisch, telefonisch oder als Online-Befragung durchgeführt werden. Diese Methode erfordert in aller Regel die Einbindung von Expertisen aus dem Bereich der Konzeption und Durchführung von Befragungen. Die Beraterinnen und Berater des LKA NRW können bei der Entwicklung entsprechender Instrumente beratend tätig werden.

Ziel

Diese Methode dient dazu, die subjektiven Raumeindrücke (z. B. in Bezug auf das Sicherheitsempfinden) vor dem Hintergrund der soziodemografischen Merkmale der Anwohnerinnen und Anwohner zu erfassen.

Hinweis

Repräsentativität ist bei einer Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern nur schwer zu erreichen. Auch wenn eine zufällige Auswahl der befragten Personen erfolgt oder alle Anwohnerinnen und Anwohner eines Gebietes kontaktiert werden, sind repräsentative Ergebnisse ohne Weiteres nicht zu erwarten. Oft sind Befragungen dadurch verzerrt, dass nur bestimmte Personengruppen daran teilnehmen (insbesondere Frauen mit einem hohen Bildungsniveau, mittleren Alters). Andere Personengruppen tendieren aus verschiedensten Gründen (Sprachbarriere, Komplexität des Fragebogens, fehlende Zeit, etc.) dazu, nicht an Befragungen teilzunehmen. Ein repräsentatives Ergebnis (d. h. aussagekräftig für alle Anwohnerinnen und Anwohner) kann nur durch komplexe Akquise oder spätere Datengewichtung erreicht werden. Im Kontext von MIKUS können Befragungen dennoch einen Einblick in das Stimmungsbild der Anwohnerinnen und Anwohner ermöglichen. Nichtsdestotrotz sollte immer berücksichtigt werden, dass die Aussagen, die aus den Ergebnissen gezogen werden können, begrenzt sind und einer möglichen Verzerrung unterliegen. Aus diesem Grund sollte bei der Durchführung einer Befragung immer entsprechend geschultes Fachpersonal beteiligt werden.

1. Vorbereitung

- Für die Vorbereitung muss, vor dem Hintergrund des jeweiligen Mikrosegmentes, eine Entscheidung über die Art der Befragung getroffen werden. Hilfskriterien sind die Art und Größe des Raumes und die Anzahl der potenziell teilnehmenden Personen.
- Qualitative Befragungen (z. B. Interviews/Gruppendiskussionen) eignen sich gut zur Exploration (Was ist das Problem?) und bei einer geringen Anzahl an Personen; quantitative Befragungen eher zur Deskription (Wie ist das Problem ausgeprägt?) und bei einer größeren Personenanzahl.
- Budget, Termine, Fristen und datenschutzrechtliche Fragestellungen klären.
- Erhebungsinstrument erstellen. Hierbei wird dringend empfohlen, auf bereits geprüfte Instrumente (Fragebogen) zurückzugreifen und/oder Unterstützung durch geschultes Fachpersonal einzuholen.
- Hinweisschreiben erstellen ((Vorab-)Information zur Befragung).
- Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmen.

2. Aktion

- Das Erhebungsinstrument (Fragebogen) wird den Anwohnerinnen und Anwohnern auf geeignetem Weg (postalisch, online etc.) zur Verfügung gestellt bzw. die Befragung vor Ort persönlich durchgeführt. Letzteres ist durch die Ansprache vor Ort möglich. Hierzu können die erstellten Fragebögen ausgedruckt und durch Kontaktaufnahme am Wohnort gemeinsam mit den die Befragung durchführenden Personen ausgefüllt werden.

3. Nachbereitung



- Im Nachgang der Befragung werden analog vorliegende und ausgefüllte Fragebögen digitalisiert, codiert und ausgewertet. Digitale Fragebögen werden für die folgende Auswertung aufbereitet.
- Je nach gewählten Items und vorliegenden Skalenniveaus kommen unterschiedliche Auswertemethoden infrage. In einem ersten Schritt können für die beschreibende (deskriptive) Auswertung Häufigkeiten der Nennungen (z. B. in Kreuztabellen) und Verteilungsmaße (z. B. arithmetisches Mittel, Median, Modalwert, Standardabweichung, Varianz) verwendet werden.
- Die Auswertung der Daten soll die Herausarbeitung von Problemfeldern und Potenzialen des jeweiligen Raumausschnittes unterstützen. Daher können im Anschluss bereits vorliegende Annahmen bestätigt bzw. verworfen oder neue Annahmen abgeleitet werden.

Checkliste:

- ✓ Erhebungsinstrument und weitere Erhebungsunterlagen (Anschreiben, Hinweisschreiben)
- ✓ Datenschutzrechtliche Unterlagen
- ✓ Zeitplan
- ✓ Methodische (statistische) Kompetenz
- ✓ Ggf. Statistiksoftware

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
<p>Partizipation: Subjektives Problembewusstsein der direkt betroffenen Personen kann erhoben und nutzbar gemacht werden.</p>	<p>Verzerrung: Ergebnisse unterliegen verschiedenen Verzerrungsfaktoren, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wurden alle relevanten Personen(-gruppen) erreicht? • Wie hoch ist die Verweigerungsquote? • Wirken aktuelle Ereignisse auf das Antwortverhalten?

[Methodenbericht „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland“](#)



[Mustererhebungsbogen DEFUS-Monitor Sicherheitsgefühl](#)



[Beispielfragebogen aus dem Projekt KoSID](#)



[Beispielauswertung einer Befragung zum Sicherheitsempfinden im Projekt transit](#)



Kartographische Methoden

Kartografische Methoden der Raumerfassung dienen in erster Linie der Abbildung subjektiver Vorstellungen einer räumlichen Situation. Abstrakt geht es darum, dass Personen (Anwohnerinnen und Anwohner, Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Begehung etc.) aus ihrer Erinnerung ein Abbild des Raumes schaffen und so deren Wahrnehmungsstrukturen aufgedeckt und dokumentiert werden können.

Beispielsweise können dazu die gelebten Erfahrungen von Anwohnerinnen und Anwohnern eines Mikrosegmentes durch das sogenannte Emoji Mapping auf einer Karte verortet werden. Auf diese Weise wird die Perspektive der Anwohnerinnen und Anwohner auf „ihr“ Mikrosegment erfasst und bearbeitbar. Die Stimmung im öffentlichen Raum wird anhand unterschiedlicher Emojis (z. B. „gut“, „sicher“, „zufrieden/wohl“, „unwohl“, „unsicher“, „ängstlich“, „mir egal/weiß nicht“) auf einer vorgefertigten Karte abgebildet. Diese Karte kann anschließend zur Diskussion über bevorzugte und gemiedene Orte dienen.

Eine weitere Möglichkeit bietet die Anfertigung kognitiver Karten (Mental Maps), welche die regelmäßig genutzten Wege beinhalten und aufzeigen, welche Plätze und Gebäude in welcher Form erinnert werden (bspw. auch im Anschluss an eine Vor-Ort-Begehung). Durch die individuellen Zeichnungen können Einblicke in die Wahrnehmungen gewährt und herausgestellt werden, welche Aspekte den jeweiligen Personen im Mikrosegment besonders auffallen. Es können positive und negative Aspekte eingezeichnet werden und die Karten können im Rahmen der Nachbesprechung als Gesprächsstimulus dienen.

Ziel

Kartografische Methoden eignen sich insbesondere dann, wenn die Perspektive von Personen in die Betrachtung einbezogen werden soll, ohne diese aktiv an einer Begehung und Maßnahmenerarbeitung zu beteiligen.

1. Vorbereitung



- Materialien je nach Methode bereitstellen (Zeichenmaterialien, vorgefertigte Karten etc.).
- Auswahl der relevanten Personen treffen (Wen will ich erreichen?).
- Evtl. Termin abstimmen und Räumlichkeiten vorhalten, in denen die Methode gemeinsam durchgeführt werden kann.

2. Aktion



- Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird eine Einführung in die genutzte Methode gegeben (Was ist der größere Kontext? Was passiert jetzt? Was wird konkret erwartet? Wozu soll dies dienen?).
- Soziostrukturelle Merkmale erfassen (z. B. Alter, Geschlecht).
- Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausreichend Zeit einräumen; unterstützend für Fragen zur Verfügung stehen.
- Evtl. direkte Diskussion über die Ergebnisse ermöglichen.

3. Nachbereitung



- Im Nachgang werden die Ergebnisse aufbereitet und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.
- Die Ergebnisse werden in Bezug zu den soziostrukturellen Merkmalen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und zu den weiteren Erkenntnissen zum Mikrosegment gesetzt.
- Die Ergebnisse können zur Ausschärfung der Problem- und Potenzialdimension des Raumes genutzt werden. Aufbauend auf den Ergebnissen können beispielsweise Begehungsrouten oder Knotenpunkte im Raum definiert werden. Die Ergebnisse können auch während einer Begehung unterstützend hinzugezogen werden.

Checkliste:

- ✓ Zeichenmaterial
- ✓ Vorgefertigte Karten
- ✓ ggfls. vorgefertigte Emojis
- ✓ Auswahl von Personen, Ort und Zeit

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
<p>Partizipation: Subjektives Problembewusstsein der direkt betroffenen Personen kann erhoben und nutzbar gemacht werden, ohne diese intensiv in den Gesamtprozess einbinden zu müssen.</p>	<p>Verzerrung: Ergebnisse unterliegen verschiedenen Verzerrungsfaktoren, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wurden alle relevanten Personen(-gruppen) erreicht? • Wie hoch ist die Verweigerungsquote? • Wirken aktuelle Ereignisse auf das Antwortverhalten?
<p>Niedrigschwelliger Zugang: Das Verfahren ist durch fast alle Personengruppen realisierbar, weil die Bewertung sehr intuitiv läuft.</p>	<p>Verspieltheit: Möglicherweise zu „spielerisch“ bzw. nicht für alle potenziell relevanten Personen(-gruppen) geeignet. Hemmungen bei der Anfertigung von Zeichnungen können vorhanden sein.</p>

Emoji Mapping Methode aus INSIGHTS



Reflexive Fotografie

Die Reflexive Fotografie ist eine Methode der visuellen Raumerfassung. Diese Methode kann als fotografische Ergänzung und zur Strukturierung der Vor-Ort-Begehungen von Mikrosegmenten genutzt werden. Die durchführenden Personen werden dabei gebeten, ihre persönlichen Eindrücke des Raumes anhand aussagekräftiger Fotografien von Raumausschnitten festzuhalten. Die Methode kann vorab individuell als Vorbereitung oder auch während einer gemeinsamen Begehung durchgeführt werden.

Ziel

Die reflexive Fotografie dient dazu, die individuellen Beobachtungen der Akteurinnen und Akteure sichtbar und kommunizierbar zu machen. Das erstellte Fotomaterial kann darüber hinaus als Vorbereitung und Grundlage für einen anschließenden Erfahrungsaustausch dienen.

1. Vorbereitung



- Im Vorfeld sollten alle beteiligten Personen über die Durchführung der reflexiven Fotografie informiert werden. Hierzu ist es notwendig, für die technischen Voraussetzungen zu sorgen bzw. diese sicherzustellen (persönliche Geräte vs. zur Verfügung gestellte Geräte).
- Für den Fall, dass diese Methode als Vorbereitung für eine gemeinsame Begehung dienen soll, müssen die beteiligten Personen dazu aufgefordert und motiviert werden, den Raum eigenständig zu begehen und Fotografien anzufertigen. Diese werden im Nachgang zentral gesammelt, um hieraus die anstehende Begehung zu strukturieren. Hierzu können besonders oft vorkommende Raumausschnitte und/oder sehr aussagekräftige Fotografien als Wegpunkte genutzt werden.
- Für den Fall, dass diese Methode unterstützend bei einer gemeinsamen Begehung genutzt wird, sind die Hinweise für die Vor-Ort-Begehungen zu beachten (hinsichtlich der Terminfindung, Einladung, Organisation der Nachbesprechung).

- Für die anschließende Nachbesprechung muss zudem geklärt werden, in welcher Form die Fotografien der Teilnehmenden für alle zugänglich dargestellt und besprochen werden können (bspw. durch die Nutzung von Präsentationstechnik eines Besprechungsraumes).

2. Aktion



- Nutzung der Methode zur Vorbereitung einer Begehung: Der Raum wird durch die beteiligten Personen selbstständig und unabhängig aufgesucht, um den persönlichen Eindruck zu wahren und ein möglichst vielfältiges Fotografiekontingent zu erreichen. Eindrücke zu den Fotografien können begleitend schriftlich festgehalten werden.
- Nutzung der Methode während einer Begehung: Von den beteiligten Personen werden begleitend Fotografien des Mikrosegmentes angefertigt
- Nachdem alle Beteiligten ihre persönlichen Eindrücke fotografisch festgehalten haben, findet eine Nachbesprechung statt. Hierzu kann es sinnvoll sein, die erstellten Fotografien visuell darzustellen und anhand dieser die Nachbesprechung zu strukturieren.
- Die Fotografien können als Anreiz dienen, die persönlichen Eindrücke nochmals zu erläutern und den anwesenden Personen darzustellen, auf welcher Entscheidungsgrundlage die Bilder erstellt wurden, und welche Aspekte dabei von besonderer Relevanz sind.

3. Nachbereitung



- Die Fotografien aller beteiligten Personen sollten zentral gesammelt und ggf. systematisiert werden.
- Zudem sollten die Begründungen und Anmerkungen zu den Bildern schriftlich festgehalten werden.
- Die Fotografien können das qualitative Lagebild (Schritt 2 des Prozesses) ergänzen.

Checkliste:

- ✓ Zweck: Vorbereitend oder begleitend?
- ✓ Technische Ausstattung (Mobilgerät/Kamera)
- ✓ Terminabsprache

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Visualität: Durch die Erstellung von Fotografien werden die subjektiven Eindrücke der beteiligten Personen visuell aufgezeichnet und darstellbar.	Technik: Die Methode benötigt eine gute Vorbereitung – besonders im Hinblick auf die technischen Voraussetzungen.
Zeitlich übergreifend: Die Durchführung zu unterschiedlichen Zeiten und durch unterschiedliche Personen kann zur Objektivierung der Eindrücke beitragen.	Verzerrung: Die Fotografien bilden eine Momentaufnahme ab und sind stark von den persönlichen Eindrücken und Erfahrungen der beteiligten Personen abhängig.
Diskussionsanreiz: Die Nachbesprechung der Fotografien ermöglicht einen Perspektivwechsel zwischen den beteiligten Personen und eine Diskussionsgrundlage.	
Struktur: Die Fotografien können als Vorbereitung und Strukturierung oder als Ergänzung einer Vor-Ort-Begehung genutzt werden.	
Vorbereitung: Die Fotografien können zur Ergänzung des qualitativen Lagebildes genutzt werden.	

Teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtung

Die Beobachtung ist eine Methode, um Prozesse und Handlungen im öffentlichen Raum zu erforschen. Hierdurch sollen die Alltagshandlungen und Strukturen der im Raum befindlichen Personen und deren Interaktion mit dem Raum erfahren und verstanden werden. Bei der teilnehmenden Beobachtung nehmen die durchführenden Personen an den Aktivitäten im Raum teil; sie integrieren sich in den natürlichen Ablauf im Mikrosegment. Befragungen/Gespräche und andere Kontakte zu den Personen im Mikrosegment können Teil dieser Methode sein. Im Gegensatz dazu wird bei der nicht-teilnehmenden Beobachtung nicht in Interaktion mit Personen getreten und es wird versucht, die Handlungen der Personen so wenig wie möglich zu stören. Beobachtungen können offen oder verdeckt, systematisch (anhand von Kriterien) oder unsystematisch erfolgen.

Ziel

Die teilnehmende und die nicht-teilnehmende Beobachtung sollen dazu dienen, die alltäglichen Handlungen von Personen sowie die Art und Weise der Raumnutzung zu erfahren.

1. Vorbereitung



- Vorab muss geklärt werden, was das Forschungsinteresse ist, welche Art von Handlungen zu welcher Uhrzeit beobachtet werden sollen (Tag vs. Nacht), wie oft die Beobachtungen durchgeführt werden sollen (einmal vs. mehrmals) und ob eine teilnehmende oder eine nicht-teilnehmende Beobachtung durchgeführt werden soll.
- Es ist sinnvoll, für die Beobachtung einen Erhebungsbogen samt Kartenausschnitt vorzubereiten. Dieser kann als Unterstützung dienen, um die Beobachtungen zu notieren und im Anschluss auszuwerten. Bei der nicht-teilnehmenden Beobachtung kann der Erhebungsbogen direkt in der Situation ausgefüllt werden. Bei der teilnehmenden Beobachtung

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Alltagserfassung: Durch die Beobachtung werden alltägliche Handlungen von Personen und die Raumnutzung erfahrbar.	Grenzen: Die Methode ist örtlich und zeitlich begrenzt.
Anhaltspunkte: Das Verhalten von Personen kann spezifischen Punkten im Raum zugeordnet werden.	Verzerrung: Die Beobachtung bildet eine Momentaufnahme ab und ist stark von den persönlichen Eindrücken und Erfahrungen geprägt.
Vorbereitung: Die Beobachtungen können als Vorbereitung weiterer Methoden (Vor-Ort-Begehung) genutzt werden, besonders im Hinblick auf Raum und Zeit.	Reaktanz: Die eigene Rolle im Raum muss durchgehend reflektiert und beachtet werden.

muss dies im Nachgang zur Beobachtung erfolgen.

- Erfolgt die Beobachtung systematisch, müssen vorab Kriterien definiert werden, die zur Beobachtung herangezogen werden. Hierbei können beispielsweise das Nutzungsverhalten (Was wird wo und wie oft getan?) und die Nutzungsgruppen (Alter, Geschlecht, Status etc.) als Beobachtungskriterien dienen.

2. Aktion



- Bei der Durchführung der Beobachtung sollte durchgängig darauf geachtet werden, wie sich das eigene Verhalten auf die Interaktionen der Personen im Raum auswirkt. Bei der nicht-teilnehmenden Beobachtung sollte darauf geachtet werden, möglichst wenig „präsent“ zu sein.
- Es werden möglichst viele beobachtete Handlungen von Personen auf dem mitgeführten Kartenausschnitt dokumentiert, beispielsweise anhand von Symbolen, Zahlen und ergänzenden Erläuterungen zur eigenen Wahrnehmung. Z. B. kann dokumentiert werden, wie viele und welche Personen(-gruppen) welche Bereiche in welcher Form nutzen oder meiden, ob es zu einem Aufenthalt oder nur zu einer Durchquerung von Bereichen kommt.

3. Nachbereitung



- Im Anschluss an die Durchführung können die erstellten Notizen/der ausgefüllte Erhebungsbogen systematisiert werden.
- Die gemachten Erfahrungen können als Vorbereitung für eine Begehung genutzt werden, um die Frage nach der gewählten Tageszeit und dem Raumausschnitt zu klären.

Checkliste:

- ✓ Termin zur Beobachtung
- ✓ Erhebungsbogen und Kartenausschnitt

Public-Space-Index

Der Public-Space-Index ist eine Methode zur Evaluation der Qualität öffentlicher Räume. In den fünf Dimensionen Inklusivität, sinnträchtige Aktivitäten, Komfort, Sicherheit und Wohlbefinden wird ein Ort anhand von 42 bzw. 45 beobachtbaren und erfragbaren Items (je nach Art des Ortes) bewertet. Die Items ermöglichen jeweils eine Bewertung auf einer Skala von 0 bis 3 und werden in unterschiedlicher Weise gewichtet.

Ziel

Der Public-Space-Index dient dazu, öffentliche Räume anhand spezifischer Kriterien zu bewerten und zu evaluieren.

1. Vorbereitung

- Für die Durchführung muss ein entsprechender Erhebungsbogen vorbereitet werden, welcher die genannten Dimensionen und die Bewertungsskala beinhaltet. In der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle des LKA NRW wurde eine digitale Version des Public-Space-Index zur Nutzung mit einem mobilen Endgerät oder als Ausdruck erstellt.

2. Aktion

- Es wird empfohlen, dass mindestens zwei Personen den betreffenden Raum jeweils unabhängig voneinander sechsmal unterhalb der Woche und am Wochenende aufsuchen.

- Dabei werden die Merkmale des Raumes, seine Nutzung und die Interaktionen zwischen dem Raum und seinen NutzerInnen und Nutzern beobachtet und anhand des Erhebungsbogens bewertet.

3. Nachbereitung

- Im Anschluss an die Durchführung können die Bewertungen aus dem Erhebungsbogen systematisiert werden.
- Hierzu werden Mittelwerte berechnet, sodass eine Bewertung des Raumes in jeder der fünf Kategorien sowie eine Gesamtbewertung erfolgen kann. Diese können Aufschluss darüber geben, wo Handlungsbedarfe bestehen und wo nicht.

Checkliste:

- ✓ Erhebungsbogen
- ✓ Termine für Begehungen
- ✓ Hilfsmittel zur Auswertung (Statistiksoftware o.Ä.)

[Artikel „Public-Space-Index“ in forum kriminalprävention 03/2023](#)



Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Quantifizierbarkeit: Durch die Kategorien und Skalen werden Informationen zum Raum quantifizierbar und evaluierbar.	Aufwand: Die Methode ist je nach Durchführungsintensität sehr zeitaufwändig.
Ganzheitlichkeit: Die Mischung aus Beobachtung und Befragung trägt zur Perspektivenvielfalt und einem ganzheitlichen Bild des Raumes bei.	Übertragbarkeit: Die Bewertung der „Öffentlichkeit“ des Raumes bildet die objektive und subjektive Sicherheitslage und damit zusammenhängende Problemlagen nicht zwangsläufig adäquat ab.
Zeitlich übergreifend: Die Durchführung zu unterschiedlichen Zeiten und durch unterschiedliche Personen kann zur Objektivierung der Eindrücke beitragen.	

Medienanalyse

Die Medienanalyse ist eine Methode zur Gewinnung einer sozialen Problem-Perspektive durch die Analyse möglicher medialer Befassungen mit dem Mikrosegment in der Vergangenheit. Hierüber soll die Entwicklung des Mikrosegmentes und dessen Wahrnehmung in der Öffentlichkeit abgebildet und so eine weitere Perspektive auf die Herausforderungen und Potenziale im Mikrosegment gewonnen werden. Die Medienanalyse erfolgt im Sinne einer OSINT-Recherche (Open Source Intelligence) zumeist in einem frühen Stadium des Prozesses (in der Regel als Teil der qualitativen Raumbeschreibung) durch die Sammlung relevanter Informationen über das ausgewählte Mikrosegment aus offen zugänglichen Quellen (Presseerzeugnisse, Internetseiten, Social Media, usw.).

Ziel

Die Medienanalyse dient der ersten Einschätzung eines Gebietes und der mit dem Gebiet möglicherweise verbundenen Problemlagen und Potenziale.

1. Vorbereitung

- Für die Durchführung müssen zunächst relevante Schlagworte definiert werden. Hier bieten sich neben der konkreten Bezeichnung der Örtlichkeit auch Abkürzungen und umgangssprachliche Bezeichnungen des Ortes an.
- Zudem muss ein zeitlicher Betrachtungshorizont definiert werden. Hier bietet sich ein mehrere Jahre umfassender Zeitraum an, um Entwicklungen in der Thematisierung des Ortes abbilden zu können.

- Darüber hinaus müssen potenzielle Quellen selektiert werden. Sollen ausschließlich Medienberichte der lokalen Presse ausgewertet werden? Sollen diese Informationen durch die Suche auf Social-Media-Plattformen oder Foren ergänzt werden? Welche Portale sollen durchsucht werden?

2. Aktion

- In der Aktionsphase werden Informationen aus verschiedenen Quellen identifiziert, gesammelt und erfasst, um eine möglichst breite Datenbasis zu generieren. Die so geschaffene Datenbasis ist Grundlage der nachfolgenden Analyse.

3. Nachbereitung

- Im Anschluss an die Durchführung müssen die gesammelten Informationen strukturiert werden. Hierzu können Kategorien für bestimmte Arten der Thematisierung des Ortes vergeben werden, wie beispielsweise „Kriminalität“, „Angst“, „Engagement“ oder „Events“.
- Im Rahmen der Analyse werden Schlussfolgerungen aus den gesammelten Informationen gezogen. Diese beziehen sich auf die Thematisierung des Raumes und die damit einhergehenden Potenziale und Herausforderungen. Im Ergebnis kann die Medienanalyse Aufschluss darüber geben, wo Handlungsbedarfe bestehen und wo nicht.

Checkliste:

- ✓ Schlagworte erstellen
- ✓ Zeitraum festlegen
- ✓ Potenzielle Quellen selektieren
- ✓ Gefundene Informationen kategorisieren (z. B. in einem Tabellenkalkulationsprogramm)

Vorteile/Potenziale/Chancen	Nachteile/Probleme/Bedenken
Geringe Kosten: Medienanalysen sind mit nur geringen Kosten verbunden, da in aller Regel auf frei verfügbare Informationen zurückgegriffen werden kann.	Aufwand: Die Methode kann je nach Durchführungsintensität einen hohen Zeitaufwand bedeuten.
Perspektivität: Gefundene Informationen können dazu beitragen, die Perspektive der öffentlichen Thematisierung eines Ortes in die Raumbeschreibung zu integrieren.	Verzerrung: Die Bewertung des Ortes anhand bspw. medialer Berichterstattungen oder individueller Wertungen kann ein stark subjektiv verzerrtes Bild liefern.
Entwicklungsverlauf: Die Medienanalyse kann eine Annäherung an die historische Entwicklung eines Gebietes liefern.	Fehlende Eindrücke: Gefundene Informationen müssen kein vollständiges Bild des Raumes liefern. Weil über etwas nicht (mehr) gesprochen wird, muss es nicht zwangsläufig auch nicht vorhanden sein.

Viele Probleme – und nun?

Im Rahmen des MIKUS-Prozesses wird eine Vielzahl von Informationen und Erkenntnissen zu einem Mikrosegment, aber auch zu Akteurs- und Netzwerkstrukturen generiert. Um die Ergebnisse des MIKUS-Prozesses zu strukturieren und auszuwerten kann folgende Fragenübersicht als Hilfestellung dienen:



Adobe Stock Polizei NRW

- Welche Aspekte haben besonders viel Unbehagen bei den an der Begehung beteiligten Personen ausgelöst?
- Welche Personengruppe könnte besonders von den problematischen Aspekten des Raumes betroffen sein?
- Wie können positive Aspekte (des Raumes) bestärkt werden?
- Welche Maßnahmen könnten zur Beseitigung der Probleme beitragen?
- Welche Personen/Institutionen sind für den Bereich bzw. für die Maßnahme verantwortlich?
- Welche Ressourcen könnten von den Akteurinnen und Akteuren zur Lösung der Probleme bereitgestellt werden?
- Wie gestaltet sich die Netzwerkarbeit?
- Wer könnte darüber hinaus in die Lösungsfindung eingebunden werden? Wie können diese Personen/Institutionen motiviert werden, ebenfalls Verantwortung für den Raum zu übernehmen?
- Sind weitere Begehungen des Raumes nötig?
- Wie lässt sich eine Maßnahmenumsetzung gewährleisten? Welcher Ressourcen/Absprachen bedarf dies?
- Wer übernimmt langfristig Verantwortung für den Raum?
- Bedarf es dazu einer „Federführung“? Wer übernimmt diese?

Nach Durchführung des MIKUS-Prozesses ist es noch nicht vorbei. Es empfiehlt sich, das neu geknüpft Netzwerk regelmäßig zu (re-)aktivieren, um die Verbindungen zwischen den jeweiligen Akteurinnen und Akteuren aufrecht zu erhalten. Im Anschluss an die Durchführung des MIKUS-Prozesses werden dazu Reflexions- und Vernetzungsgespräche mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren und dem Lenkungs-gremium empfohlen. Regelmäßige Sachstände zu geplanten Maßnahmen und Rückmeldungen zu bereits umgesetzten Maßnahmen können helfen, den Fokus auf die nachhaltige Verbesserung der relevanten Faktoren im Mikrosegment zu erhalten. Unterstützungs- und Beratungsangebote bei der Umsetzung von Maßnahmen sollten durch polizeiliche Beraterinnen und Berater aus dem Bereich der Kriminalprävention proaktiv erfolgen.

Es ist ratsam, die Umsetzung von Maßnahmen im jeweiligen Mikrosegment kontinuierlich zu untersuchen und zu bewerten. Hierbei können verschiedene Aspekte fokussiert werden: Neben der Frage danach, ob und welche Maßnahmen umgesetzt wurden und was eine Umsetzung von Maßnahmen möglicherweise verhindert hat, kann zudem die Wirkung der Maßnahmen und die Entwicklung von Sicherheit und Kriminalität in dem entsprechenden Mikrosegment und der Umgebung betrachtet werden. Darüber hinaus können auch Effekte auf die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren untersucht werden.

Literatur

- ▶ Bundeskriminalamt (2023). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020; Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurveys. Bundeskriminalamt. Version 1.4. https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/SKiD2020_Ergebnisse_V1.4.pdf?__blob=publicationFile&v=24
- ▶ Bundeskriminalamt (2022). Polizeiliche Kriminalstatistik. Richtlinien für die Führung der Polizeilichen Kriminalstatistik in der Fassung vom 01.01.2022. Anlage 3 – Definitionskatalog. Bundeskriminalamt. https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2022/Interpretation/02_Rili/Anlage-3-Definitionskatalog.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- ▶ Bundeskriminalamt (2017). Deutscher Viktimisierungssurvey 2017. Bundeskriminalamt. http://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2018ersteErgebnisseDVS2017.pdf?__blob=publicationFile
- ▶ Häfele, J. (2013). Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Springer VS.
- ▶ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2023). Polizeiliche Kriminalstatistik Nordrhein-Westfalen 2022. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. <https://polizei.nrw/artikel/polizeiliche-kriminalstatistik>
- ▶ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2022a). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2020. Erste Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. <https://polizei.nrw/sites/default/files/2022-11/SKiD%202020%20-%20Erste%20Ergebnisse%20f%C3%BCr%20Nordrhein-Westfalen.pdf>
- ▶ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2022b). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2020. Erste Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen zum Thema „Sicherheit im öffentlichen Raum und in der Wohngegend“. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. https://polizei.nrw/sites/default/files/2022-12/SKiD2020_NRW_Sicherheit%20im%20%C3%B6ffentlichen%20Raum.pdf
- ▶ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2020). Sicherheit und Gewalt in Nordrhein-Westfalen - Forschungsbericht. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen. <https://polizei.nrw/sites/default/files/2020-11/Forschungsbericht%20Studie%20Sicherheit%20und%20Gewalt%20in%20Nordrhein-Westfalen.pdf>
- ▶ Regierungskommission Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen – Bosbach Kommission (2020). Abschlussbericht der Regierungskommission „Mehr Sicherheit für Nordrhein-Westfalen“. <https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/abschlussbericht.pdf>
- ▶ Seidensticker, K. (2023). Konzentration und Stabilität von Kriminalität in Mikrosegmenten – Eine Analyse des Wohnungseinbruchgeschehens zwischen 2016 und 2022 in Düsseldorf. Kriminologie - Das Online-Journal, 5(4), 245–270. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2023.4.4>
- ▶ Seidensticker, K. (2017). Kriminalität in Mikrosegmenten. Ergebnisse einer Auswertung für Essen und Mülheim an der Ruhr. forum kriminalprävention, 4, 26–31.
- ▶ Weisburd, D. (2015). The law of crime concentration and the criminology of place. Criminology, 53(2), 133–157. <https://doi.org/10.1111/1745-9125.12070>